

Vielleicht hat er sagen wollen, dass Mentor unter den Toreuten durch sinnvolle Bilder sich ausgezeichnet; unsere Stelle an sich ist nichtssagend und der Schluss, den Brunn aus ihr auf die Bedeutung Mentors und Mys zieht, steht auf schwankendem Grunde G. K. 2, 409, 10. Properz kennt Mentor anspruchsloser 1, 14, 2.

Lesbia Mentoreo vina bibas opere.

Die Bemerkungen des Plinius 33, 154 begründen den hier gemachten Unterschied gar nicht. Von Mentor werden quattuor paria erwähnt; ob pocula (Brunn) oder vasa (Bursian), ist zweifelhaft. Von Mys ein Silen und Amoretten. Auch Martial 8, 51 lässt durch die Frage

quis labor in phiala? docti Myos anne Myronos,

Mentoris haec manus est, an, Polyclite, tua?

die hier beliebte Differenzirung als unwahrscheinlich hervortreten. Nun bitte ich auch zu beachten, wie mangelhaft die Worte Myos Acanthus exiguum flectit iter, den Gedanken ausdrücken (Brunn 2, 409), dass das Hauptaugenmerk seiner Kunst auf die Ausführung gerichtet war. Für die verschlungenen Blätter des Acanthus an sich ist flectit exiguum iter eine höchst mangelhafte Bezeichnung. Flectere iter heisst den graden Weg verlassen Nep. Eu. 9, 6, Mutat consilium et, quoniam imprudentem adoriri non posset, flectit iter suum et illum anfractum longiorem copiosae viae capit.

[15—6.] Die Unklarheit und Abenteuerlichkeit des Ausdrucks steigt noch in den folgenden Versen:

Phidiacus signo se Iuppiter ornat eburno,

Praxitelen propria vindicat urbe lapis.

Lachmann bemerkt: Interpretibus nihil in his difficile est, qui Iovem, quoties augustior videatur, Olympiae imaginis suae induere formam narrant; summam artificis laudem praedicantes, ex cuius opere ornamentum ipse quaerat Iuppiter. Quis autem eam sententiam his verbis indicaverit, ornat se signo? Et si se Iuppiter ad statuam Phidiae exemplum ornat, certe id Phidiacus ipse non facit. Soweit stimme ich bei, aber den Schluss auf eine grosse Verderbniss durch die Abschreiber halte ich für misslungen. Für die, welche Alles um jeden Preis erklären, setze ich Hertzbergs Note her: „aperta res erit, si Iovem Phidiacum intellegas deum mente artificis conceptum et quodammodo praeformatum, qui ut vitam dignumque tam praeclara *ιδέα* corpus acciperet, signo se induit Olympico“, d. h. der Juppiter, wie ihn Phidias erfasst, kleidet sich prangend in ein elfenbeinern Bild; man darf nur nüchtern diesen steifen und geschraubten Ausdruck ansehen, um kühl bis ans Herz zu werden. Ich glaube, der diese Verse gezimmert, wollte eben einfach sagen: der Juppiter des Phidias prangt in Elfenbein, und das sollte bedeuten, Phidias hat sich berühmt gemacht, hat den Gipfel der Kunst erstiegen mit dem Bilde des Zeus Olympius. Er hat aber weder klar gedacht, noch natürlich gesprochen, gar nicht zu fragen nach poetischer Verklärung.

Nicht besser ist v. 16. Der zu Grunde liegende Gedanke scheint bei Plin. 34, 69 ausgesprochen: Praxiteles quoque marmore felicior; ideo et clarior fuit; 36, 20 marmoris gloria superavit etiam semet; 7, 127 P. marmore nobilitatus est Cnidiae Venere. Diod. 26 frg. II. ο καταμίζας ἄρκως τοῖς λιθίνοις ἔργοις τὰ τῆς ψυχῆς πάθη. Folgt man der Tradition, dass die knidische Venus aus parischem Marmor gearbeitet war, so könnte man wohl durch eine dreifache Aenderung einen gewissen Verstand in den Vers hineinbringen:

Praxitelem Parius venditat (Hg.) arte (I.) lapis.

Doch scheint es abgesehen von der Gewaltigkeit ganz unpassend an die berühmte knidische Venus zu denken, schon weil für Apelles das gleiche Motiv verbraucht worden. Es bleibt nichts übrig, als sich mit der Ueberlieferung abzufinden und in der soll wahrscheinlich der Sinn stecken: den Praxiteles beansprucht der Stein in seiner eigenen Stadt; soll heissen: P. begründete seinen Ruhm durch den pentelischen Marmor. Es ist ein unbeschreiblich unbehagliches Gefühl, das die Unklarheit, Mangelhaftigkeit des Ausdrucks und die Unsicherheit und Beschränktheit der Vorstellungen hervorrufen. Dem Verfasser fehlen sowohl die Begriffe, als auch das einfache natürliche Sprachgefühl, weit entfernt, dass seine geschraubten Wendungen eine Spur poetischen Hauchs verrathen. In der Anordnung macht es sich sonderbar, dass Phidias und Praxiteles, statt zu Lysipp und Calamis gestellt zu werden, hinter Maler und Toreuten verschlagen werden. In der Hervorhebung der Specialitäten ist kein leitender Gesichtspunkt zu erkennen; Lebenswahrheit, Rosse, Venusbild, Vollendung im Detail, das Juppiterbild, die Kunst den Marmor zu beleben sind unter einander geworfen; der Werth und die Bedeutung der Künstler unterschiedslos gemischt. Vor Allem aber war es ein unendlich unglücklicher Gedanke auf das Beispiel der griechischen Meister zurückzugreifen, die alle insgesamt durch die erstaunliche Mannigfaltigkeit ihrer Werke und die Vielseitigkeit ihrer Kunst die Muster des Gegentheils sind. Wenn man bedenkt, dass Properz solche Beispiele dem Maecen vorführt, um seine Unlust, seiner Herzensneigung der Elegie zu entsagen, zu begründen; dass diese Gedichte in den Cirkeln des August ge-